

Endre Kiss (Budapest)/Gabriella RÁCZ (Veszprém)

Vorwort der Herausgeber

Kunst, Ästhetik und Philosophie der Krise von Broch bis zur Gegenwart

In Hermann Brochs Gesamtwerk wie auch zu seiner Zeit, in der er lebte und auf die er reflektierte, nimmt das Phänomen *Krise* eine zentrale Position ein. Der *Zerfall der Werte* war für ihn wie für alle seine Zeitgenossen eine existenzielle Erfahrung.

Es besteht wenig Zweifel daran, dass die wichtigsten Gedanken des *Zerfalls der Werte* in den ausgehenden Kriegsjahren sowie in der darauf folgenden turbulenten historisch-schicksalhaften Zeit zwischen 1918 und 1920/21 entstanden sind. Die geistigen Auseinandersetzungen in dieser Periode haben so enorme Dimensionen angenommen, dass man geradezu von einer *Blüte der Kriseologie* sprechen kann, deren vielfache Auswirkungen, nicht zuletzt ihre tiefgehenden, von ‚seinsgebundenen‘ wie auch von zynischen Machtinstinkten motivierten vielfachen Popularisierungen einen entscheidenden Bestandteil der danach kommenden Weimarer Diskussion und auch der intellektuellen Genealogie der nationalsozialistischen Herrschaft ausgemacht haben. Wenn Broch bereits in den Jahren zwischen 1918 und 1921 von seiner *Werttheorie in Wirklichkeitsform* redet, haben wir keinen Grund, an der Wahrheit dieser Aussage zu zweifeln.

Eine *existenzielle Katastrophe*, die in ihrem umfassenden Charakter noch nicht ganz beschrieben werden kann, wird diagnostiziert: „Hat dieses verzerrte Leben noch Wirklichkeit? Hat diese hypertrophische Wirklichkeit noch Leben?“ Wir müssen die Attribute festhalten: dem Reflektierenden kommt das Leben „verzerrt“ und die Wirklichkeit „hypertrophisch“ vor! *Hypertrophie* und *Verzerrung* – *Verzerrung* und *Hypertrophie* sind also Merkmale eines Symptoms der Krise – der neuen Einsamkeit.

Broch, der den modernen Menschen zugleich als Teil der Masse betrachtet, war sich dessen voll bewusst, dass ein Unternehmen wie die Erforschung und die Reflexion der Existenz und der Seele der Massen ein Gebiet ist, das weder gegenständig noch logisch ganz eingegrenzt werden kann. Die Massenpsychologie sei so komplex und setze sich aus so vielen und zum Teil unbekanntem und unerkennbaren Momenten zusammen, dass keine Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen kann, sie besitze auch nur die relevantesten aus diesen Elementen und Komponenten. Darum verflochten sich bei ihm Romanproduktion, Romantheorie, Philosophie, Psychologie, Politik, Ethik auf eine einzigartige Weise, im Sinne einer neuartigen ‚Totalität‘.

So problematisch, sogar gefährlich es auch sein mag, wenn man in Bezug auf unsere Gegenwart wahllos und undifferenziert über Krise(n) redet, ist eine Parallelsituation zu jener Periode nicht zu übersehen. 2008 hat eine Weltwirtschaftskrise begonnen, begleitet von Prozessen, deren Ausgang heute noch nicht absehbar ist. Die Parallelsetzung unserer Gegenwart mit der Zeit von Brochs Romantrilogie *Die Schlafwandler* und die Annahme ähnlicher Krisensymptome lässt jedoch auch einen gravierenden Unterschied in der Rezeption von Brochs Werken – als eine evtl. methodologische Basis für die Erklärung/Interpretation der modernen Krise(n) erkennen. Die heutige Fragestellung ist von aktuellen Momenten diktiert und will schnelle und brauchbare Antworten bekommen. Aus so komplexen und vielschichtigen Materialien wie es eben Brochs Literatur über die Krise ist, ist es eben unmöglich, kurz reagierende, schnelle Antworten zu generieren. So geschieht es oft, dass man bei aller Schätzung Brochs diese Intention wieder schnell aufgibt. Und das ist es gerade, was man nicht tun dürfte. Denn gerade nur bis 2007/2008 war es den verschiedenen aufeinander folgenden Generationen von Forschern und Lesern gegeben, Brochs Philosophie, Literatur und Psychologie der Krise als historisches Phänomen aufzufassen. Dies ist jetzt in der alten Form nicht mehr möglich.

Einem solchen historischen und interdisziplinären Zugang zum Phänomen der Krise mit zentralem Bezugspunkt Hermann Broch tragen die Beiträge des vorliegenden Themenheftes Rechnung, die aus der internationalen Tagung *Hermann Broch und die Krise(n)* hervorgehen. Die Tagung wurde von Gabriella RÁCZ (Pannonische Universität, Veszprém) und Endre Kiss (ELTE/ORZSE, Budapest), in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Arbeitskreis Hermann Broch, vom 8.–10. Mai 2014 an der Pannonischen Universität Veszprém/Ungarn durchgeführt.

Unser Band, dem bald ein Doppelheft mit weiteren Beiträgen folgen soll, beginnt mit einem Ausschnitt aus einem literarischen Essay von Dragica Rajčić: „Warten auf Broch“, in dem die Schriftstellerin ihr literarisches Schaffen und die Krise(n) des Schaffensprozesses thematisiert, wobei Brochs Leben und Werk als literarische Folie dienen. Die Schriftstellerein eröffnet eine reflexive Perspektive zeitgenössischer Rezeption und schafft mit ihrem „fremden Blick“ eine äußerst originelle sprachliche und gedankliche Atmosphäre.

Paul Michael Lützel untersucht die Themen Kolonialismus und Versklavung als Symptome der Krise in Brochs „Pasenow“-Roman, „Tod des Vergil“ und den „Schuldlosen“ und setzt sie mit dessen Massenwahntheorie in Beziehung, nach der sich ethisches Verhalten in der Gegenwart v.a. *ex negativo*, als Verhinderung von Versklavung äußern müsse. Die Konklusion des Beitrags ist, dass für Broch das radikale Durchschauen des Unethischen zur Voraussetzung einer Ethik wird, für die Verteidigung und Einklagbarkeit der Menschenrechte von zentraler Bedeutung sind.

Endre Kiss stellt in seinem Beitrag fest, der grundlegendste Charakterzug des Broch'schen Diskurses sei eine Diagnose der Gegenwart als eines „Rückverwie-

senseins“ in die Einsamkeit. Die methodische Schwierigkeit bei der Erschließung der Broch'schen Zeitanalyse erscheint vor allem in der Tatsache, dass die Situierung der neuen Einsamkeit des Menschen in keinem einzelnen „Subsystem“, bzw. in keiner einzelnen Disziplin restlos aufgehoben ist. Das Rückverwiesensein in die Einsamkeit ist eine *condition humaine*, die aus der Perspektive jedes einzelnen Subsystems ihr anderes Gesicht zeigt, ohne dass sie in einem einzigen Subsystem restlos aufgehen könnte.

Anton Sterbling geht von einer soziologischen Lesart der Romantrilogie *Die Schlafwandler* aus, indem er „Ehre“ und „Krise“ als Schlüsselbegriffe setzt. Es wird gezeigt, dass der Begriff der „Ehre“ durch die semantische Transformation seiner sozialmoralischen Kulturbedeutung und gesellschaftlichen Relevanz zum Anzeichen und Ausdruck eines Krisenzustandes werden kann.

Agnieszka Hudzik analysiert u.a. auch aus einer komparatistischen Perspektive Krisenzustände und Krisendarstellungen in Brochs Romanen. Es wird gezeigt, dass die ästhetische Auseinandersetzung mit der Krise bzw. ihre Ästhetisierung und „Aufladung“ mit Verführungskraft zu einer wichtigen literarischen Strategie bei Broch wird.

Marc Sagnols Beitrag diskutiert anhand von Brochs *Tod des Vergil* Walter Benjamins Thesen zur Krisis der Romanform und zur Epik. Brochs Roman wird als ein Gegenbeispiel zum „Verfall der Erzählung“ gelesen, die Benjamin im *Erzähler*-Aufsatz bedauert. Im Beitrag wird dargestellt, wie Broch die „Logik einer zerfallenen Welt“ zum modernen epischen Thema seines Werkes macht.

Sigurd Paul Scheichl stellt in seinem Beitrag über Brochs Essay *Hofmannsthal und seine Zeit* dessen Überlegungen zu Politik und Gesellschaft in den Mittelpunkt, mit denen der Autor die Epoche Hofmannsthals – und damit seine eigene Zeit – als Krisenzeit darstellt. Zwar gelingt es Broch nicht immer eine Brücke zu schlagen zwischen seinem Bild von Wien und der Interpretation des vorgeblich im Mittelpunkt stehenden Dichters, doch bewertet Scheichl die Deutung des untergehenden Österreichs als eines abstrakt gewordenen Bildes höchst originell.

Der Band schließt mit Johann Holzners Beitrag über Broch und den *Brenner*. Brochs Beziehung zu dieser für seine frühe geistige Entwicklung so maßgebenden Kulturzeitschrift wird mit Blick auf das Thema der Krise(n) einer Revision unterzogen. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Dallago-Broch-Debatte, die das Profil der Zeitschrift in Bezug auf die Frage der Krise Europas ziemlich radikal verändert haben soll.